Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 12

Vorwort: Weihnachts- und Neujahrsgedanken : unseren Kindern gewidmet

Autor: Imfeld

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 12. 15. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Dezember 1905.

Inhalt: Weihnachts- und Neujahrsgedanken. Unseren Kindern gewidmet. — Ueber Spiele im Freien. (Schluß.) — Die Bewegung und ihre Geschwindigkeiten. — Korrespondenzen und Heilungen: Hämorrhoiden; Gebärmutterentzündung; Uteruspolyp, Gebärmutterblutungen; Gelenkrheumatismus; Weißer Fluß; Neurasthenie, Wahnideen, Schlaflosigkeit, schmerzhafte Regel; Springwürmer; Rheumatismen, Magenschmerzen, Katarrhe, Luftröhrenentzündung, Fieber, Geschwulst an der Brust, Anschwellung des Armes.

Weihnachts- und Neujahrsgedanken
Unseren Kindern gewidmet.

Dr. Imfeld.

Euch Kindern und Dir heranwachsende Jugend, die Hoffnung unserer menschlichen Zukunft, Euch die Ihr den festlichen Tagen von Weihnachten und Neujahr und allen den Genüssen und Geschenken, welche diese Tage Euch bringen, freudvoll entgegensehet, Euch, denen allen ich von Herzen wünsche, daß diese Tage in Wirklichkeit recht glückliche sein mögen, Euch gelten diese Zeilen, für Euch sind dieselben geschrieben.

Ob reich oder arm, für Euch Kinder ist dieser Monat der schönste des Jahres, denn jedem, nur die allerärmsten ausgenommen, verschafft der Eltern zarte Sorge irgend eine Freude, und Dank der öffentlichen Woltätigkeit gehen auch die ärmsten unter Euch nicht immer leer aus. Für Euch haben die Weihnachts- und Neujahrstage keine andere Bedeutung als die eines frohen Kinderfestes, und keine Sorgen und keine ernsten Gedanken kommen über Euch; ihr denkt nicht bei dieser Jahreswende, wie wir Großen, an die Tage der Zukunft, die gar zu zahlreich vor Euch stehen, und es fällt Euch nicht ein, an die wenigen zurückzudenken, die ihr schon durchlebt habt.

Und doch! Wenn auch seit gestern geboren, so habt ihr, Kinder von heute, durch uns, eueren Anteil an der Vergangenheit, denn ihr besitzt in Euerem kleinen, noch kaum für das Leben fertig gebildeten Gehirn die Erfahrung, welche wir und unsere Vorahnen nur durch die lange und mühvolle Arbeit von Jahrhunderten uns haben aneignen können.

Wenn anscheinend auch noch so arm, so seid ihr, Kinder von heute, im Besitze einer unberechenbar großen Erbschaft, welche in den Schätzen besteht, die die ganze Menschheit im Laufe der Zeiten ihres Bestehens mit Mühe und Not jeder Art zusammengehäuft hat und die, durch die einfache Tatsache Euerer Geburt, auf Euch übergetragen worden sind.

Ihr Kinder von heute werdet nicht die Riesenarbeit aller Generationen, die Euch vorangegangen sind, wieder von Neuem unternehmen müssen. Der größte Teil und der beste der Errungenschaften dieser Riesenarbeiten ist Euer Eigentum geworden, ohne daß ihr, um diese

reiche Erbschaft anzutreten eine andere Mühe gehabt hättet, als die geboren zu werden.

Kaum in das Leben hineingetreten, genießt ihr schon die Vorteile und die Wohltaten der heutigen Civilisation. Euere, noch im Zustande der Chrysalide befindliche Intelligenz besitzt doch alles schon, was die ganze vorhergegangene Menschheit in dieselbe hineingetan hat, und eine nur leichte Anstrengung von Euerer Seite genügt, um es wieder zu finden und zur Entwicklung zu bringen. Euer Eigentum ist die heutige äußere Welt, so wie sie durch die soziale Evolution der Menschheit gebildet worden ist; Euer Eigentum ist die hochentwickelte Intelligenz, welche es Euch ermöglicht, in dieser Welt zu leben und glücklich zu sein. Niemand kann Euch dieses Geschenk rauben, diese kostbarste Weihnachts- und Neujahrsbescheerung unserer Zeiten.

Ihr seid noch nicht im Stande die Tragweite und den Reichtum dieses Weihnachtsbaumes, dessen Früchte Ihr mit vollen Händen pflücken könnet, nach seinem richtigen Maßstab zu schätzen. Aber ich, der ich alt bin, kann und will es Euch erklären.

* * *

Im Anfange war der Mensch, der doch Euer Ur-Stammvater war, ein rohes, wildes Geschöpf, noch unter der Stufe der heutigen wilden Völker stehend, und noch in ärmeren Verhältnissen als diese lebend. In fortwährendem Kriege mit den ihn umgebenden und ihn angreifenden Raubtieren mußte er täglich mit ihnen kämpfen und sie bezwingen, oder vor ihnen fliehen, um nicht von ihnen verzehrt zu werden. Er war gewiß viel stärker und kräftiger, als wir Menschen von heute und als Ihr es sein werdet, aber er war noch nicht so geschickt wie wir und hatte nicht alle die furchtbaren Waffen, mit denen wir die größten und wildesten Raubtiere, da wo sie überhaupt noch hausen, so leicht bekämpfen und erlegen können. Ganz zuerst stand ihm keine andere Waffe zu Gebot als seine Nägel und sein Gebiß, als die Kraft seiner starken Muskeln. Später dann verstand er es, Steine zu schleifen und zuzuspitzen, um schneidende Waffen daraus zu machen, und aus den Zweigen der Bäume spitzige Pfeile zu gewinnen. Von da an wurde seine Sicherheit etwas größer und sein Schlaf wurde nicht mehr, wie vorher, fortwährend von den Angriffen seiner Feinde gestört.

Aber wie schrecklich war sein Leben! Nackt irrte er umher, oder blos mit den Fellen der erlegten Tiere bedeckt, allen Unbilligkeiten des Wetters, der glühenden Hitze und der eisigen Kälte, dem Regen, dem Wind und den Stürmen ausgesetzt, und so suchte er, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne in den Wäldern jagend, seine Nahrung, die im rohen Fleisch der erlegten Tiere, oder in rohen Kräutern und Wurzeln bestand. Sein einziger Schutz gegen zu heftigen Sturm und Regen konnte nur irgend ein vorspringender Fels oder eine Höhle sein, oder die Dickicht des Waldes. Im Winter fror er in seiner Nacktheit, oder höchst primitiver Kleidung, und sein Leben gestaltete sich noch jämmerlicher. Straßen gab es nicht, wie heute, noch bekannte und auf den Landkarten verzeichnete Ortschaften. Jeder Ortswechsel war eine neue Entdeckungsreise, wobei er einen Pfad sich selbst schaffen mußte und in seinem mühevollen Marsche konnte er sich nur nach dem Stand der Sonne richten, nach welchem nur er auch die Zeit bemessen konnte. In dunkler Nacht hatte er kein Licht, oder dann nur, wenn der Mond ihn beschien.

Auch Feuer hatte der Mensch zunächst keines. Kein Feuer um sich zu erwärmen; kein Feuer

um seine rohe Nahrung zu kochen, und es verging lange Zeit bis er dazu kam, durch Reibung zweier harten Hölzer aufeinander, sich solches zu verschaffen; war aber einmal das Feuer ausgegangen, dann war es keine leichte Arbeit, wieder eines anzuzünden. Damals war man weit davon entfernt, das Mittel zu kennen, in einem Augenblick die Nacht zu erhellen und Feuer anzuzünden.

Die Wohnung bestand in einer Höhle und auch diese gab nicht genügend Schutz gegen Sturm und Wind und Kälte und gegen den Angriff der Raubtiere, weshalb später, aber viel später erst, die Menschen ihre Wohnungen auf den See errichteten und die sog. Pfahlbauten schufen.

Dies fand aber erst nach Jahrhunderten statt. Damals bestand schon eine gewisse primitive Kultur und ein gewisser, wenn auch nur Uranfang von Zivilisation; man hatte schon bessere Waffen für die Jagd, Geräte für den Fischfang, für Haus- und Küchengebrauch, freilich noch in höchst roher und einfacher Form; in den Höhlen hingegen da hatten unsere ersten Menschen kaum mehr als einen Stein oder ein Stück Holz mit einem Tierfell bedeckt, um darauf nach des Tages schwerer Mühe und Not sich auszuruhen.

Zarte und schwächliche Kinder starben und nur die stärkeren wuchsen heran und wurden groß; Für Kranke gab es keine Pflege, und die altersschwachen Leute wurden hilflos verlassen, denn mit ihrer erlahmten Kraft konnten sie sich nicht mehr selbst erhalten und von den andern wurden sie nicht ernährt.

Wirkliche Familienbande bestanden damals nicht, öfters kannte man nicht einmal seinen Vater; Mann und Weib kamen nicht durch die Ehe zusammen, sie paarten sich und lebten auch zusammen, je nach Zufall und Gelegenheit.

Als kindischer Zuschauer der Naturereignisse, die er nicht verstand, waren ihre Phänomenen für ihn ein Grund des Erstaunens und des Schreckens; namentlich fürchtete er sich vor dem Donner und Blitz und den wilden Stürmen jener Zeit. Und wenn er abends die Sonne untergehen sah, so fragte er sich wohl ob sie am nächsten Morgen wieder aufgehen und sein elendes Leben wieder bescheinen würde.

* * *

Während Jahrhunderten führte der Mensch diese wilde, im höchsten Grade elende Existenz; nach und nach aber machte er seine Erziehung, von Zeit zu Zeit neue Kenntnisse sammelnd, sich in dem ihn umgebenden Chaos zurechtfindend, und endlich, kraft seines zähen Ausharrens, seiner Geduld und seines sich entfaltenden Genies den Grundstein legend zur Bildung der ersten Gemeinwesen, welche die Geschichte uns überliefert hat.

Diese Evolution, welche ich Euch Kindern, mit zwei Worten nur berühre, hat zu ihrer Entwicklung eine lange Zeit in Anspruch genommen, eine sehr lange Zeit, die sich durch unzählige Generationen erstreckt hat; denn die durch schriftliche Urkunden uns überlieferte Geschichte der Menschheit besteht sozusagen erst seit gestern. Die ersten Völker, welche uns die Chronik ihres Lebens hinterlassen haben, sind beinahe unsere Zeitgenossen.

Die Kulturfortschritte, welche aber diese verhältnismäßig letzten Jahre des menschlichen Lebens aufzuweisen haben sind unzählig und staunenerregend.

Viele Zivilisationen haben sich gefolgt und alle haben ihren Stein beigetragen zum Bau des Glückes, welches, Ihr Kinder, heute Euere Erbschaft ist.

Die ersten Zivilisationen, die von Indien und von Aegypten, sind für uns verloren ge-

gangen, und nicht sie sind es, die Euch zu dem gemacht haben, was Ihr Kinder Europas, heute seid. Der größte Teil unserer Industrien, wenn sie auch von uns in vieler Beziehung Veränderungen erfahren haben, verdanken wir den alten Griechen und Römern. Sie haben uns die Art und Weise uns zu kleiden gelehrt, unsere Wohnungen zu bauen, uns zu ernähren und zu verteidigen, und leider auch, uns unter Brüdern der gleichen Menschheit zu bekriegen.

Sie sind es, die alten Griechen und Römer, die uns viele unserer jetzt noch bestehenden moralischen und intellektuellen Auffassungen und Begriffe überliefert haben. Die Grundbegriffe der Gerechtigkeit, die Vaterlandsliebe, die Familiengesetze, mehrere unserer politischen Institutionen, die Künste und die Literatur, sie sind von ihnen auf uns übergegangen.

Aber auf einmal hat ein Sturmwind über alle diese kostbaren Güter geweht und gedroht alles hinwegzufegen und alles zu vernichten. Das unwissende und abergläubische Mittelalter ist gekommen und es wurde für lange Zeit Nacht in unserer Geschichte. Die Zukunft der Menschheit wurde damals wieder in Frage gestellt. Das Elend war schrecklich, die Pest und die Hungersnot wüteten und forderten ihre Opfer unter den christlichen Völkern, die überdies unter dem Schrecken und Greuel der Invasion der Horden der Barbaren zu leben hatten. Die Ueberlieferungen der Industrie, der Literatur und der Künste schienen gänzlich verloren gehen zu müssen.

Die Menschen gruppierten sich unter einen Führer, der unter dem Vorwande sie zu beschützen, sie nur zu gegenseitigem Krieg führte. Der Bauer ward durch die Feudalherrschaft zum Knecht, zum Sklaven des Bodens, den er zu befruchten hatte. Das Leben und die Freiheit des Menschen waren unabläßig bedroht. Er ernährte sich eben so schlecht wie in den ersten Tagen seiner Geschichte. Während mehreren Jahrhunderten trat ein Stillstand ein in der Zivilisation, welche für immer wieder zu verschwinden drohte.

Aber die Widerstandskraft des Menschen ist groß. Er nimmt sich wieder zusammen und nimmt von Neuem die unterbrochene Arbeit wieder auf. Die Werkstätten und die Schulen öffnen sich wieder. Gewisse, von den Städten erlangte Freiheiten erlauben nach und nach wieder die unabhängige und fruchtbringende Arbeit. Von einem Ende von Europa zum andern zeigen sich Symptome einer Wiedergeburt des Geistes und eines Wiederauflebens der Arbeit. Die Buchdruckerkunst ist erfunden und die Bücher bringen bis in die fernsten Dörfer den befruchtenden Samen des Gedankens.

Alles was verloren gegangen war findet sich wieder, Neues wird hervorgebracht; im Stillen bereitet sich eine soziale Revolution vor, welche endlich losbricht und überlebte Institutionen wegräumt, welche die Verbreitung des Fortschrittes hinderten. Leider hat dieselbe in blinder Wuth zu viele unschuldige Opfer gefordert.

Von da an nehmen die Entdeckungen und Erfindungen in riesigem Maßstabe zu. Alles, was Euch, Kinder, heute die Freude und das Wohlbehagen Eueres Lebens macht, ist das Werk des vorigen neunzehnten Jahrhunderts.

(Schluß folgt.)

Ueber Spiele im Freien

(Fortsetzung und Schluß)

Motto: Mens sana in corpore sano.

Auf deutschen Universitäten ist der größte Stolz ihrer verschiedenen Studenten-Verbindungen, die besten Schläger und Raufer zu be-